



Mut zum Optimismus

Wenn man den Veranstaltungstitel „**futurework**“ direkt übersetzt, heißt er „*zukünftige Arbeit*.“ Der Erkenntnisgewinn aus dem siebenstündigen, nach Angaben des Veranstalters „*größten Festivals zur Zukunft der Arbeit in Deutschland*“ ist eher der, dass man an der Zukunft der Arbeit in Deutschland hart arbeiten muss. Festivalstimmung kam auf dem EU-REF-Campus bestenfalls in den Pausen auf, als die Teilnehmenden bei strahlendem Sonnenschein in einer langen Reihe nach einem Florida-Eis anstanden.



An mehreren Standorten über den Campus verteilt, ging es um: „*KI & Innovation, Metaverse & Future Skills, Standort & Wettbewerbsfähigkeit, Robotics & Fachkräftemangel, HR (Human Resources) & Arbeitsort – all das und noch viel mehr steht auf der Agenda der #futurework24. Alles dreht sich um die Arbeitswelt von morgen und wie sie nachhaltig gestaltet werden kann.*“ Und wie bei einem Festival üblich, wurden die Highlights in die Ankündigung geschrieben: „*Mit dabei: großartige Speaker, spannende Paneldiskussionen, lehrreiche Workshops, innovative Aussteller, inspirierende Gespräche, Networking in der Sonne und die After-Work-Party in den legendären Liegestühlen am Abend!*“

50 hochkarätige Experten standen auf den Podien und beschrieben die Lage, die „*ernst, aber nicht hoffnungslos*“ sei. Veranstaltet wird die „*futurework*“ von der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände **BDA** und **Microsoft** gemeinsam mit dem Medienpartner **Süddeutsche Zeitung**. Zum Einstieg gab es eine äußerst kritische Bestandsaufnahme des BDA-Präsidenten **Dr. Rainer Dulger**.

Das *Lausanner International Institute for Management Development* **IMD** berechnet jährlich die *wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit der Länder weltweit*. Deutschland liegt im aktuellen Wettbewerbsranking auf Platz 24, und es beruhigt wenig, dass Thailand, Österreich, Großbritannien und Tschechien noch hinter uns liegen. Orientieren muss man sich an denen, die davor liegen, von Singapur (1), über die Schweiz (2) und Dänemark (3) bis zu den USA (12), China (14), Kanada (19) und Israel (22).

Noch schlimmer fällt das Ranking bei den Fragen aus, „*wie effizient die Regierung die Wettbewerbsfähigkeit fördert, von Platz 27 auf 32, wie innovativ, rentabel und verantwortungsvoll Unternehmen arbeiten, sank die Einstufung von Platz 29 auf 35. Bei der Stärke der Infrastruktur rutschte Deutschland von Platz 14 auf 20.*“ *Quelle: SPIEGEL*

2014 stand Deutschland noch auf Platz 6.



Die Probleme, die **Rainer Dulger** benennt, sind hinreichend bekannt, zu hohe Energiekosten, zu viel Bürokratie, ein sich immer breitmachenderes Bildungs-, Ausbildungsproblem, die Gesellschaft ist am Überaltern, und all das gemischt mit der geopolitischen Lage

durch die anhaltenden Kriege. Aber, der Arbeitgeberpräsident ist optimistisch: „*Wir können es schaffen!*“, klingt nicht ganz so wie Merkels „*Wir schaffen das!*“, aber immerhin. Deutschland habe ein enorm starkes Rückgrat durch die vielen mittelständischen Unternehmen. *Über 99 Prozent aller Unternehmen in Deutschland sind Klein- und Mittelständler, sie stellen mehr als die Hälfte aller Arbeitsplätze und erwirtschaften dabei mehr als jeden zweiten Euro (Nettowertschöpfung).* *Quelle: BVMW e.V.*

Weitere Schlagworte aus der Veranstaltung, die die gute Laune beim Florida-Eis-Schlecken verderben: Deutschland ist zu langsam, die Unternehmen halten sich mit Investitionen zurück oder tätigen sie im Ausland. Dass der DAX dennoch so gut dasteht, liegt daran, dass die deutsche Industrie das meiste Geld im Ausland verdient. Alle diese Probleme sind bekannt, die Erkenntnis sei da, so Präsident Dulger, „*Erkenntnis ist aber noch kein Handeln.*“

Für die Abteilung Optimismus hatten die Veranstalter die Bundesministerin für Bildung und Forschung **Bettina Stark-Watzinger** (FDP) eingeladen. Die Her-



ausforderungen seien groß, aber „*Pessimismus ist Zeitverschwendung.*“ Deutschland habe alles, was wir brauchen, „*Bildung als unerschöpfliche Ressource*“, „*technologische Hochleistungsfähigkeit*“ und „*Freiheit, Demokratie und Rechtsstaat.*“ **Judith Wittwer**, die Chefredakteurin der Süddeutschen Zeitung, konfrontiert Stark-Watzinger mit der Aussage, dass „*Olaf Scholz das größte Standortrisiko sei, das wir haben.*“ Erwartungsgemäß widersprach die Ministerin. Schon im Januar hat sich Gesamtmetall-Präsident **Stefan Wolf** im **Handelsblatt** kritisch mit Scholz auseinandergesetzt und ihm Führungsschwäche vorgeworfen. Und während überall die Schuldenbremse diskutiert wird, sagt Stark-Watzinger: „*Schulden sind nicht die Zukunft.*“



Arbeitgeberpräsident **Rainer Dulger**, der gemeinsam mit **Agnes Heftberger** von Microsoft, **Ilka Horstmeier** von BMW, **Judith Wiese** von Siemens, **Bettina Stark-Watzinger** und **Judith Wittwer** von der Süddeutschen Zeitung diskutierte, gab zu bedenken, dass in der Metall- und Elektroindustrie in den letzten zehn Jahren die Löhne und Gehälter um 30 Prozent gestiegen sind, die Effizienz allerdings nur um drei Prozent. Die Industrie verliere dadurch global an Wettbewerbsfähigkeit. Die Frage darf allerdings erlaubt sein, warum eine Steigerung der Effizienz nicht möglich ist. An den Löhnen der Beschäftigten kann es ja wohl nicht liegen.



In vielen Gesprächsrunden ging es auch um die Digitalisierung und natürlich um KI, die künstliche Intelligenz. **Christoph Schmitz-Dethlefsen**, Mitglied im ver.di-Bundesvorstand, berichtete, dass er sich probenhalber eine Streikrede durch KI habe schreiben lassen. Nur wenige Korrekturen hätte er am Text vornehmen müssen. **Andrea Nahles**, die Vor-

standsvorsitzende der Bundesagentur für Arbeit verbrachte einen Teil ihres gestrigen Geburtstages auf dem EUREF-Campus.



KI, so Frau Nahles, sei in ihrem Unternehmen inzwischen unverzichtbar, auch beim Erstellen von Bescheiden. Es gehe aber nichts raus, wo nicht noch vorher ein Mensch draufgeschaut hat.

In den nächsten Jahren verlassen von den rund 113.000 Beschäftigten der Agentur für Arbeit 36.000 das Unternehmen. 7.800 werden durch Automatisierung ersetzt. Es lohnt sich also, sich bei der Agentur für Arbeit um einen Job zu bewerben, denn natürliche Intelligenz wird vorerst noch gebraucht.



Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Beim Erkenntnisgewinn bleiben aber viele Fragen offen. Deutschland geht es offenkundig nicht gut. Allein auf unsere Ressourcen zu setzen, ist zu wenig. Sehr deutlich wurde, dass sich vor allem die Politik bewegen muss, um zu verhindern, dass immer mehr Unternehmen abwandern und ihr Geld im Ausland machen. Wenn sich darüber der DAX freut, reicht das nicht aus. Wie sagte **Rainer Dulger** so treffend: „*Erkenntnis ist aber noch kein Handeln.*“



Was sich kein Mann getraut hätte zu sagen, blieb dann **Judith Wittwer** vorbehalten, nämlich, dass bei den Diskussionen mehr Frauen als Männer auf den Podien saßen. Nicht nur das, sie trugen auch die geschmackvolleren Schuhe.

Ed Koch
(auch Fotos)